

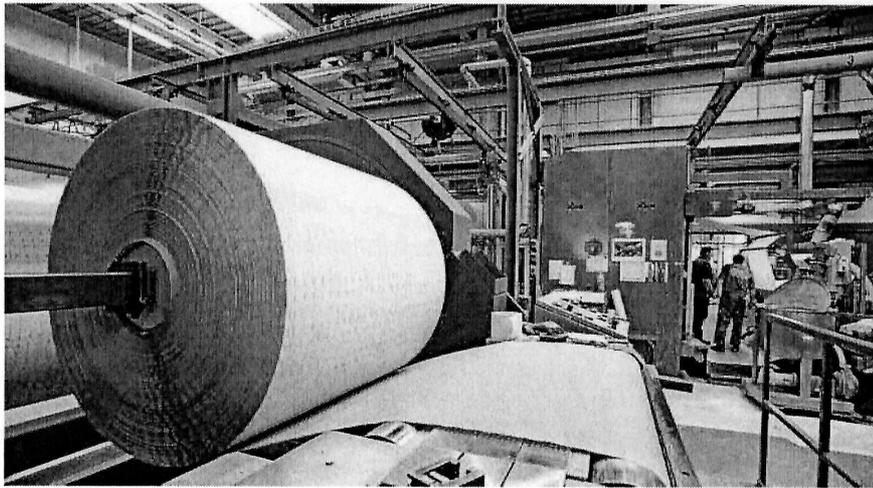
Im Thurgau wächst die Besorgnis

Die Streichung von 260 Stellen beim Frauenfelder Schleifmittel-Produzenten Sia Abrasives ist zwar von der Grössenordnung her dramatisch – es ist aber nicht der einzige Abbau. Die Thurgauer Exportwirtschaft leidet. Der Kanton rechnet mit mehr Arbeitslosen.

CHRISTOF WIDMER

FRAUENFELD. Der Stellenabbau bei Sia Abrasives löst Besorgnis aus. Das zum deutschen Bosch-Konzern gehörende Unternehmen wird in Frauenfeld 260 von 720 Stellen streichen (Ausgabe von gestern). Der Thurgauer Regierungsrat ist am Montag über den bevorstehenden Stellenabbau informiert worden. «Ich bin über die Ankündigung erschrocken», sagt Volkswirtschaftsdirektor Kaspar Schläpfer. «Die Kündigungen werden viele in der Region Frauenfeld wohnende Arbeitnehmende und deren Familien hart treffen.» Der Regierungsrat fühle mit den Betroffenen mit. Sia sei ein Traditionsbetrieb. Wenn ein solch grosses Unternehmen einen Drittel seiner Arbeitsplätze abbaue, tue das weh. «Das ist ein Schlag für den Thurgau», sagt Schläpfer.

Dass es im Thurgau zum Abbau von Arbeitsplätzen kommt, ist aber nicht überraschend. «Als Volkswirtschaftsdirektor muss ich vermehrt mit solchen Meldungen rechnen», sagt Schläpfer angesichts der Rahmenbedingungen geben wie tiefe Steuern, rasche behördliche Verfahren und eine wirtschaftsfreundliche Auslegung der Gesetze. Mehr hätten die Wirt-



Eine Rolle Schleifpapier in der Sia-Produktionshalle. Die Weiterverarbeitung der Schleifmittel findet künftig im Ausland statt.

Bild: ky/Saetan Bally

Schläpfer klar. Der Kanton könne der Wirtschaft aber gute Rahmenbedingungen geben wie tiefe Steuern, rasche behördliche Verfahren und eine wirtschaftsfreundliche Auslegung der Gesetze. Mehr hätten die Wirt-

schaftsverbände bei einer Aussprache zur Eurokrise vom Kanton auch nicht gefordert, sagt Schläpfer. Der Volkswirtschaftsdirektor kann nicht ausschliessen, dass in den kommenden Monaten noch weitere Firmen

Arbeitsplätze abbauen werden. Laut dem Amt für Wirtschaft und Arbeit hat es bereits dieses Jahr bei einigen weiteren exportorientierten Unternehmen kleinere bis mittlere Abbaumassnahmen gegeben. Von einer mitt-

leren Massnahme spricht Amtschef Edgar Georg Sidamgrotzki, wenn 10 bis 50 Stellen betroffen sind. «Wir rechnen mit einer Dynamisierung des Strukturwandels im zweiten Sektor», sagt Sidamgrotzki. Der zweite Sektor

ist die industrielle Produktion. In den nächsten Monaten werde es weitere Fälle von Stellenabbau geben, sagt Sidamgrotzki. Die Lage dürfe aber noch nicht als dramatisch eingestuft werden. Er rechnet für 2016 mit einer Arbeitslosenquote von 2,8 bis 3 Prozent. Derzeit liegt sie bei 2,5 Prozent – deutlich unter dem Schweizer Wert von 3,3 Prozent. Die Zahl der Stellensuchenden werde diesen Winter die Marke von 6000 überschreiten.

Die Regionalen Arbeitsvermittlungszentren seien vorbereitet, sagt Sidamgrotzki. «Wir setzen alles daran, die Leute wieder zu integrieren.» Ein Teil der Wirtschaft laufe nach wie vor gut. Die Eigenmotivation der Stellensuchenden sei im schwierigeren Umfeld aber besonders wichtig.

Die Situation für die Exportindustrie sei sehr schwierig, bekräftigt Christian Neuweiler, Präsident der Industrie- und Handelskammer Thurgau. Die Auftragslage habe sich mittlerweile verschlechtert. Darunter litten viele Betriebe. Nach Neuweilers Einschätzung haben die Thurgauer Unternehmen aber noch Reserven. Mit derart dramatischen Ankündigungen wie jene von Sia rechnet er in den nächsten Monaten nicht. Kleinere Abbauschritte könne es aber geben.

Schritt zur Deindustrialisierung

Betroffen über den Abbau bei der Sia zeigt sich auch Ständerat Roland Eberle, der bis 2011 CEO des Unternehmens war. «Ich bedaure sehr, dass die Konfektion ins Ausland verlagert wird. Es tut mir sehr leid für die betroffenen Arbeitnehmer und ihre Familien.» Er kenne viele Sia-Angestellte persönlich. Für Eberle ist der Abbau «ein weiterer Schritt zur Deindustrialisierung». Dies sei eine Folge der Währungskursverwerfungen. Der Währungskurs fresse den exportorientierten Industriefirmen die Marge weg.

«Als ob nichts gewesen wäre»

MATHIAS FREI

FRAUENFELD. Am Dienstag um 13 Uhr wurden die Maschinen heruntergefahren; die Sia-Geschäftsleitung lud zur Betriebsversammlung und verkündete die Hiobsbotschaft des massiven Stellenabbaus. Aussendienstmitarbeiter wurden zum gleichen Zeitpunkt per Mail informiert. Auch Vertreter der drei Gewerkschaften Sia, Unia und Angestellte Schweiz waren vor Ort.

«Die Emotionen gingen extrem hoch», sagt Syna-Regionalsekretärin Margrith Künzi. «Es kamen Männer zu mir, die mit 18 bei der Sia begannen. Heute sind sie 55 oder 56.» Sie erzählten der Gewerkschafterin, dass sie einmal stolz auf die Sia gewesen seien, für ihre Firma nicht nur gearbeitet, sondern gelebt hätten. Und jetzt? Das sei ein riesiger Einschnitt im Leben, sagt Künzi. Sie gibt zu bedenken, dass viele langjährige und nicht selten auch nur

angelernte Mitarbeiter betroffen seien. Als die Versammlung vor 15 Uhr zu Ende ging, mussten die Angestellten an ihre Arbeitsorte zurückkehren. «Die Arbeit hätte weitergehen sollen, als ob nichts gewesen wäre», sagt Künzi. Aber in den Abteilungen gingen die Diskussionen erst richtig los. Auch für Unia-Regionalsekretär Erich Kramer ist es unverständlich, dass man den Angestellten nach der Versammlung nicht anbot freizumachen, damit

sie den Kopf hätten auslüften können. «Jetzt müssen wir schauen, dass die Betroffenen nicht im luftleeren Raum hängen bleiben.» Die Stimmung sei am Dienstag sehr bedrückt gewesen. Kramer stört auch, dass die Sia-Geschäftsleitung die Gewerkschaften und die Betriebskommission sehr kurzfristig informierte. Per Mail wurde am Dienstag um 9 Uhr zur Sitzung geladen. Eine Stunde später begann die Vorinformation.

Erste Verlagerung ins Ausland

Bisher hätten die Unternehmen auf die Krise reagiert, indem sie zum Beispiel einen geplanten Ausbau ihrer Kapazitäten nicht im Thurgau, sondern im Ausland verwirklicht haben, sagt Schläpfer. Jetzt würden aber erstmals bestehende Arbeitsplätze im grossen Stil ins Ausland verlagert. Der Kanton habe keine direkten Einflussmöglichkeiten auf Entscheide von Firmen der Privatwirtschaft, stellt

Wahlzentrum im Pfalzweiler

ST. GALLEN. Der St. Galler Pfalzweiler wird am Sonntag ab 12 Uhr wieder als Wahlzentrum eingerichtet. Kandidaten, Parteivertreter und Medienschaffende treffen sich dort, um die Ergebnisse des zweiten Wahlgangs für den Ständerat sowie der kantonalen Volksabstimmung zu erfahren. Auch die Bevölkerung ist eingeladen. Erste Zwischenergebnisse werden um 12.15 Uhr veröffentlicht. Das Endergebnis der Ständeratswahl liegt etwa um 14 Uhr vor. Die Abstimmungsergebnisse werden um 14.30 Uhr erwartet. (red.)

Pro Natura für Paul Rechsteiner

ST. GALLEN. Welcher Ständeratskandidat tritt für die Umwelt ein? Das Abstimmungsverhalten (unter: www.umweltring.ch) liefert laut Pro Natura die Antwort: Während Thomas Müller im Nationalrat alle Anliegen des Umweltschutzes bekämpfte, vertrete Paul Rechsteiner eine klar umweltfreundliche Haltung. Obwohl der St. Galler Pro-Natura-Vorstand politisch heterogen zusammengesetzt ist, empfiehlt er deshalb Rechsteiner einstimmig zur Wahl, wie er mitteilt. (mel)

Ein regierungskritischer Staatsrechtler

Yvo Hangartner (1933–2013) spielte als stellvertretender Staatsschreiber, HSG-Professor, rechtspolitischer Kommentator und Experte des öffentlichen Rechts über St. Gallen hinaus eine bedeutende Rolle. Nun wird der Gossauer in einem Buch gewürdigt.

ANDREAS KLEY

ST. GALLEN. Das Wirken des Staatsrechtlers und HSG-Professors Yvo Hangartner wird heute an der Universität St. Gallen in Buchform präsentiert. Der Band enthält eine Darstellung des Werks, 24 Bilder, eine Autobiographie sowie materialreiche Verzeichnisse zu Hangartners Schaffen. Buch und Anlass weisen auf ein Leben hin, das zwar an äusseren Abenteuern arm, aber innerlich reich war, weil sich in ihm vergangene Seiten der Geschichte von Universität und Kanton St. Gallen widerspiegeln.

Kritisch gegenüber Amtsträgern

Yvo Hangartner war dem Publikum auch als Kolumnist für das St. Galler Tagblatt bekannt. In seiner letzten Tagblatt-Kolumne am 3.1.2013 rügte er das zweifelhafte Verhalten der St. Galler Behörden in verschiedenen Angelegenheiten. So kritisierte er die Wahl einer Verwaltungsrichterin in den Universitätsrat, was mit den Ausstufungsvorschriften kollidierte. Er erklärte diese Missstände damit, dass die politischen Parteien einerseits eine eher dünne Personaldecke zur

Verfügung hätten. Andererseits werde der Kanton von Personen dominiert, die in Verwaltungen gross geworden seien. Damit fehlten Köpfe, die grundsätzliche staatsrechtliche Fragen überhaupt verstehen würden. Diese Kritik war für den Kolumnisten Hangartner charakteristisch. Er eckte nicht selten und aus Überzeugung an. Die kantonalen Amtsträger durften sich gerügt fühlen.

Diese Kritik zeigte dreierlei: Hangartner legte erstens als Professor Wert auf eine solide Ausbildung seiner Studenten. Er war streng und verlangte viel. Zweitens kannte er den Kanton St. Gallen in- und auswendig. Er begleitete von 1961 bis 1970 als Mitarbeiter der Staatskanzlei die Gesetzgebung und war mit den politischen Akteuren vertraut. Drittens dachte er regierungskritisch und unabhängig.

Zur Verwaltungsrechtspflege

Hangartners «Gesellenstück» im Kanton bestand in der Ausarbeitung eines Gesetzes über die Verwaltungsrechtspflege. Die trockene Materie ist für die Bewohner von grösster Bedeutung, denn dieses Gesetz schützt sie

gegen fehlerhafte Handlungen des Kantons. Hangartner rügte 1965 die Praxis der administrativen Versorgung von sogenannten «liederlichen Personen» und bezeichnete sie als eines Rechtsstaates unwürdig. Das neue Gesetz schaffe hier Abhilfe und mache einen Beitritt zur Europäischen Menschenrechtskonvention möglich. Das 1965 vom Volk angenommene Gesetz gilt in den Grundzügen noch heute und war seiner Zeit weit voraus.

Hangartner wollte von der Praxis in die Wissenschaft wechseln. So wurde er 1970 Dozent und 1972 Professor für öffentliches Recht an der HSG. Er erhielt nach der 1972 erfolgten Wahl von Professor Willi Geiger

in den Regierungsrat, bei dem er studierte, die Leitung des damaligen Instituts für Verwaltungskurse übertrug. Hangartner blieb bis zu seinem Rücktritt 1996 in diesen Funktionen.

Von Koller in Beirat geholt

Eine grosse Stunde schlug in seinem Leben, als ihn der damalige Bundesrat Arnold Koller als Präsidenten des Beirates für das Verfahren der Totalrevision der Bundesverfassung berief. In dieser Stellung begutachtete er die Entwürfe von Verfassungsartikeln, welche die Verwaltung erstellte. Er leistete damit dem von Koller geleiteten und 1999 erfolgreich abgeschlossenen Unternehmen wertvolle Dienste. Die neue Bundesverfassung wurde von vielen Autoren geschrieben, dennoch nahmen die beiden Ostschweizer, Koller und Hangartner, einen bedeutenden Einfluss auf das Gesamtwerk.

Reichhaltiger Nachlass

Hangartner starb am 15. März 2013 kurz nach seinem 80. Geburtstag. Sein Nachlass befindet sich im Archiv der Universität St. Gallen und ist ungewöhnlich reichhaltig. Er deckt einen Zeit-



Yvo Hangartner (1933–2013) Gossauer Staatsrechtler, HSG-Professor, Tagblatt-Kolumnist.

raum von 60 Jahren ab. Das HSG-Archiv hat ihn auf ausgezeichnete Art erschlossen, und er zeugt von der wechselvollen und spannenden Geschichte der HSG und des Kantons St. Gallen.

Viele vergessene, aber zeitlose Vorgänge lassen sich rekonstruieren. So planten die Nordostschweizerischen Kraftwerke den Bau eines Atomkraftwerks in Rüthi. Die Gegner lancierten eine Atomschutzinitiative. In der Auseinandersetzung um deren Gültigkeit nahm Hangartner ungefragt Partei und stellte sich gegen seinen akademischen Lehrer Willi Geiger. Dieser sagte als Regierungsrat und Befürworter des AKW Rüthi mit Augenwinkern: «Offensichtlich ist es mir gelungen, meinen Schüler zu einem selbständigen, kritischen Denken gebracht zu haben.»

Autor Andreas Kley war Student, Assistent und Doktorand von Hangartner. Heute ist er Privatdozent an der Universität St. Gallen und Professor für öffentliches Recht und Verfassungsgeschichte an der Universität Zürich. Sein Buch «Yvo Hangartner. Das Leben als Werk» wird heute abend, 18.15 Uhr, HSG, Hörsaal 01-01, vorgestellt.